

4.1.1919

226

**Die Ursachen der Bündholznot.****Neußerungen des Generaldirektors  
Dr. Ernst Fürth.**

Es gibt leider fast keinen Verbrauchsartikel, hinter dessen Bezeichnung wir Wiener nicht das Wort „Not“ setzen müssen. Wer hätte im Frieden gedacht, daß wir jemals Mangel an Bündhölzchen leiden werden oder gar befürchten müssen, zum Feuerstein, wie ihn unsere Großkern verwendeten, greifen zu müssen! Auch der Bündholzerfab, die Taschenfeuerzeuge, helfen uns nicht über die drückend empfundene Not hinweg, denn wo nimmt man Benzin zur Füllung her? Die Bündholznot währet nun schon mehr als ein Jahr und es ist wohl für die nächste Zeit keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Diese ungünstige Prognose stellte der Generaldirektor der „Solo“-Bündwarenfabriks-Aktiengesellschaft Herr Dr. Ernst Fürth, an den sich einer unserer Mitarbeiter mit der Frage um die Ursachen der Bündholznot wandte. Herr Dr. Fürth antwortete wie folgt:

„Als während des Weltkrieges der Mangel an chemischen Produkten sich in einer die Erzeugung hemmenden Weise geltend machte, kam auch die Bündwarenfabrikation in ernste Schwierigkeiten. Damals lieferten allerdings unsere im Norden des Reiches gelegenen Bündholzfabriken, deren Hauptbetriebe in Schüttenhofen, Hudwels und Troppan lagen, noch wesentliche Ergänzungen zu unserer Produktion, so daß unser heimischer Bedarf noch schlecht und recht gedeckt werden konnte. Zum Materialmangel kam fast gleichzeitig auch ein Mangel an

Arbeitskräften, der die Lage noch bedeutend erschwerte. Wir haben seit langer Zeit nicht mehr auf Vorrat arbeiten können und mußten froh sein, dem Verbrauch an Bündwaren gerecht werden zu können. Seit Eintritt der Schwelertage leben wir von einem Tag auf den andern und liefern alles, was wir erzeugen, sofort an die Verschleißstellen ab.

Seit der politischen Umwälzung entfällt die böhmische, mährische und schlesische Produktion für uns, was natürlich die Situation ungünstig gestaltet. Dagegen haben wir jetzt Arbeitskräfte in genügender Zahl, wenn der größere Teil derselben auch nicht qualifiziert ist. Das hilft uns aber nur zum Teil über die Krise hinweg, denn zum Mangel an Chemikalien ist noch — ich muß in die allgemeine Klage einstimmen — die für jeden Fabriksbetrieb so hinderliche Kohlennot gekommen. Wenn die bedauerlichen Zustände ein Ende nehmen werden, läßt sich natürlich nicht prophezeien, da sie ja mit der allgemeinen Lage in innigem Zusammenhang stehen.

Daß Bündhölzchen im Schleichhandel zu erhöhten Preisen erhältlich sind, ist uns natürlich bekannt, doch entzieht es sich ganz unserer Einflussnahme, den Schleichhandel auszuschalten und eine gerechtere Verteilung durchzuführen. Die Großisten stehen bei der Verteilung unter vollständiger Kontrolle, was aber mit der Ware bei einzelnen Kaufleuten und Trafikanten geschieht, das läßt sich nicht feststellen. Wie überall, wo Mangel an einem Verbrauchsartikel eintritt, dürften wohl auch hier im Detailverkauf größere Mengen zu erhöhten Preisen erstanden und zu Schleichhandelspreisen weiterverkauft werden.

Das eine sei noch zur Beruhigung gesagt: Der Entfall der nördlichen Bündholzfabriken hat für Deutschösterreich wenig Bedeutung. Wenn der Kohlen- und Materialmangel behoben sein wird, dann wird die deutschösterreichische Fabrikation, die in Linz, Deutsch-Landsberg und Stainz ihre ergiebigsten Erzeugungsstätten besitzt, das Doppelte von dem zu produzieren imstande sein, was wir brauchen. Wir können also diesbezüglich ruhig in die Zukunft blicken, denn die Bündwarenfabrikate werden in späterer Zeit nicht nur nicht aus dem Ausland bezogen werden müssen, sondern sogar einen nicht zu unterschätzenden Exportartikel bilden.“